Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 6 (1896)

Heft: 12

Artikel: Die Syphilis

Autor: Widerstein, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beispiel: Urtica urens zu passender Zeit nach astrologischer Weisung gesammelt, zersquetscht, mit Wasser vermischt und während einer Woche der Sonne zur Gährung ausgesetzt und nachher destilliert, hat alle Eigenschaften der Mattei'schen "Rothen Eleftrizität", jedoch in viel stärkerem Grade. In gleicher Weise besitzt destilliertes Wasser von Kräutern Saturn's die gleichen Eigenschaften wie "Grüne Eleftrizität"; von den Kräutern Jupiter's sommt die "Blaue Cleftrizität".

Meine Versuche sind noch nicht zum Schlusse gelangt, jedoch gestatten sie mir immerhin schon jetzt zu sagen, daß Tinkturen und Essenzen von zur passenden Zeit und nach astrologischen Weissungen gesammelten Kräutern eine erstannliche Wirkung haben, und zwar ist der Erfolg um so rascher als die Verdünnung höher ist. Ich sinde es nöthig, diese Thatsachen vor dem internationalen homöopathischen Kongreß zu veröffentlichen.

(Homoepathic World No 367, 1896.)

Die Syphilis.

Syphilis, wer erschreckt nicht über dieses Wort und das mit Recht, denn wer einen Menschen gesehen hat, vorher fräftig, gesund, jung und schön und sieht denselben nachher, mit dieser Krankheit behaftet, der hat wohl allen Grund hierüber zu erschrecken. Diese Verheerungen in dem menschlichen Körper, wer will sie beschreisben? es ist gerade traurig genug, daß dieselben bestehen.

Wie mußte sich nun seither die Verzweiflung, diesem Schrecken, der mit diesem Leiden behafsteten zugesellt haben, da man doch über das Wort "Sphilis" das noch schrecklichere Wort "Unheilbar" setzte. Beide Worte hatten gleichsam eine Bedeutung. Aber diese Verzweiflung, sie wird und muß weichen, wenn sich uns die

Hoffnung bietet, daß dieses Wort "Unheilbar" feine Berechtigung mehr hat, und das hat es auch nicht mehr. Denn durch die Ersindung der großartigen Wissenschaft der "Homöopathie" und "Cleftro-Homöopathie" ist diese Hoffnung eine sichere geworden.

Hoffnung! (wie J. G. de Bonqueval in seinem Werke über die Elektro-Hombopathie schreibt) Ja, sichere Hoffnung! Eine radifale Heilung fann allerdings nicht bas Werk eines Tages, eines Monates, selbst nicht eines Jahres sein, aber was liegt daran, wenn man die Bewißheit hat, daß das suphilitische Gift allmälig ausgeworfen und vernichtet wird, wenn man die beunruhigenden Erscheinungen in einigen Tagen verschwinden sieht, wozu die Mittel der alten Schule einige Monate brauchen, wenn man sich mit einem Worte zu neuem Leben und neuer Hoffnung wiedergeboren fühlt! Diese Worte gelten den Aerzten, noch mehr als den Rranfen, damit sie das Mittel Syphilitique, (Grundmittel der Cleftro-Hombopathie zur Beilung der Sphilis) in seiner weisen Zusammensetzung studiren, es in seinen mannigfaltigen Rombinationen anwenden, es vielleicht verbeffern und über ein Leiden triumphiren, das ihnen in ihrer Ohnmacht manchen Senfzer entlockte; fie alle werden dann für diese Erfindung dantbar fein.

Ich möchte mir nun in Nachstehendem erslauben, einige Fälle anzusühren, die mir wähsend meiner Praxis in Behandlung kamen, worans dann hervorgehen wird, daß die Worte von Bonqueval zur Wahrheit geworden, daß sie sich auch in der Praxis bewährten. Denn was nützen dem Kranken großartige Hyposthesen, wenn er trotz alledem seine Krankheit nicht los wird? In keiner Wissenschaft entscheidet so sehr die Praxis, als in der medizinischen. "Nicht aus Theorica soll Practica fließen, sondern aus der Practica Theorica." (Paracelsus.)

Der Fall nun, den ich beschreiben möchte, datirt vom Monat Mai 1896.

Die primären Affektionen waren bei diesem Patienten aufgehoben. (Ein allopathischer Arzt hatte denselben während dieser Periode in Beshandlung.) Ich bekam denselben nun in Beshandlung während die sekundären Affektionen sich in Form der Psoriasis syphilitica!) und der Angina syphilitica?) zeigten.

Dem jungen Manne verordnete ich sofort starke Dosen Sy 1 + 2, A 2 + C 1, innerstich. Einreibungen des Ausschlages mit grüner Salbe. Nach 14 Tagen waren alle Affektionen verschwunden, ohne daß es bei der Angine zur Verschwärung kam, was doch sozusagen sehr selten zu verhüten ist.

Seit dieser Zeit nun (es sind während dem 5 Monate verflossen) hat sich nichts Bennruhisgendes mehr gezeigt. Patient nimmt selbstversständlich die Medikamente noch weiter, obwohl nicht mehr in den starken Dosen, wie seither.

Es erfüllt sich nun an diesem Falle das Wort von Bonqueval, daß die beunruhisgenden Erscheinungen nach einigen Tagen versschwänden.

Vor 2 Monaten bekam einen jungen Mann, welcher vorher in allopathischer Behandlung war, in die Kur.

Es konnte nun vorerst von einer Sichersstellung der Diagnose "Spphilis" feine Rede sein, da ein scheinbar gewöhnlicher (weicher) Schanker vorhanden war, welcher nach einigen Tagen die böse Form eines sogenannten serpisinösen Schankers annahm. (serpiginöser Schanker ist ein solcher, welcher in schmalen Schlangenstinien weiter kriecht. Die zuerst ergriffene Stelle heilt und es bricht eine neue auf.)

Obwohl, wie schon bemerkt, von einer Sicherstellung ber Diagnose keine Rede sein konnte,

verordnete ich doch sofort starke Dosen von Sy 1 + 2, A 2 + 3 und weißes Fluid innerlich. Bur lokalen Anwendung benutte die grüne Salbe und grünes Fluid in Abwechslung mit Jodoform. Nachdem die Ränder bes Geschwüres sich sehr verhärtet hatten und letteres mit rapider Schnelle weiter fraß, ätte ich die Ränder weg und bepinselte das Geschwür mit Jodoform-Aether (1:10), dann benutte bie grüne Salbe weiter. Als basfelbe am heilen war, wendete rothe Salbe an, wo= durch diese Beilung sehr rasch vor sich ging. 3ch möchte überhaupt darauf aufmertsam machen, daß man bei Wunden, selbst wenn dieselben etwas eitern, rothe Salbe anwenden fann. ba die Bemerfung gemacht habe, daß diefelbe bann fehr rasch die Beilung befördert. Bei stark eiternden greift man felbstverständlich zur grünen Salbe.

Mit dem Schanker zugleich bildeten sich Bubonen in beiden Leisten. Der allopathische Arzt hatte nun warme Aufschläge und Auflegen von Emplastrum hydrargyri verordnet. Es hatte aber keinen Werth, denn dieselben nahmen an Umfang zu. Dies und weil der Patient Angst vor dem operiren hatte, war auch der Grund, weshalb sich derselbe in meine Behandlung begab.

Ich leitete nun sofort eine entgegengesette Behandlung ein und ließ kalte Aufschläge machen. Es mag dies ungewöhnlich erscheinen, aber ich sage mir, wo es entzündet ist, wo es brennt, muß gelöscht werden. Die Entzündung mag nun von einer Krankheit herkommen, welche immer sie sei. Darnach applizirte grüne Salbe im Wechsel mit Jodosorm-Collodium (1:40), wodurch es mir auch gelang die Bubonen so weit rücksgänglich zu machen, daß sie nur noch in der Größe von ganz kleinen Haselnüssen vorhanden sind. Mit der Heilung der Sphilis werden dieselben schon vollständig zur Resorption geslangen.

¹⁾ Sphilitische Schuppenflechte.

²⁾ Spphilitische Rachenentzündung.

Nach 6 Wochen zeigten sich nun die sekundären Affektionen. Die Diagnose "Spphilis" war jett ficher. Der Uebergang des syphilitischen Giftes in das Blut zeigte fich durch eine ab= schreckende, aschgraue Farbe. Die Psoriasis syphilitica, die suphilitische Tritis und die Angina syphilitica folgten rasch aufeinander. Die Ropfichmerzen und die Empfindlichkeit anberer Körpertheile steigerten sich bis zur Unerträglichkeit. Ich griff sofort zu noch stärkeren Dosen oben genannter Medifamenten, benn man darf sich nicht der Hoffnung hingeben, mit Minimaldosen in jener Periode der Spphilis etwas erreichen zu wollen, wo das Blut selbst inficirt und ber Charafter ber Rrankheit ein produktiver ift.

Die einzelnen Erscheinungen nahmen einen fehr bofen Charafter an, ich griff deshalb zur Berstärfung der Medizin noch zu Kalium hydrojodicum D 1. (Warum hat Herr Sauter Kalium jodum aus dem Syphilitique weggelaffen, da dasselbe doch ein so gutes Specificum gegen Syphilitis ift ?1) Wie würde basselbe erft wirfen, wenn es die starte Bahrung durchgemacht hätte und dadurch eine höhere Rraftentfaltung befäme.) Die Affettionen, mit Ausnahme der Angine verschwanden in 2 Wochen. Gegen die Angine wende örtlich Bepinfelungen mit blauem und weißem Fluid, sowie Burgelungen mit Stern-Gurgelwaffer an und hierdurch hat sich dieselbe so weit gebessert, daß zu hoffen ist, daß eine Berschwärung nicht eintritt.

lleber diesen Fall werde später weiter berichten. Es liegen mir noch mehrere Erfrankungen mit guten Resultaten vor, über die vorläufig nicht berichten werde, bis die Heilung eine vollsständige sein wird. So habe ich denn spehilitisch Erfrankte in alle i Perioden in Behandlung gehabt, so daß mich davon überzeugen konnte, welche Wirkungen die Sauter'schen Sternmittel in denselben hervorbrachten. Es waren sehr befriedigende, dies beweist auch noch folgender Fall, den hier noch anzuführen ich mich nicht enthalten kann.

Ein Herr in den sechsziger Jahren befand sich in der sogenannten tertiären Periode und litt an unausstehlichen Kopfschmerzen und Schwinsdel, so daß derselbe nicht mehr sicher gehen konnte und überall austieß. Nächtliche Schmerzen an den Armnuskeln plagten ihn sehr. Eine von allopathischer Seite angewandte Schmierund Jodkalikur hatte keinen Erfolg. Der Herr kam zu mir und konnte ich ihm helsen. Patient ninunt die Medikamente heute noch und wird zu hoffen sein, daß sich keine weiteren Affektionen mehr zeigen.

Aus alldem wird nun einer oder der andere der werthen Leser die Meinung entnehmen, die radifale Heilung der Suphilis sei in Tagen oder Wochen möglich. O nein, ich wollte den prattischen Beweis bringen, wie dies auch schon oben bemerkt, daß in einigen Tagen die beunruhigenden Erscheinungen verschwinden. zweiten und hauptgrund, warum dieses Thema ergriff, werde unten noch näher angeben. Bur vollständigen Heilung der Spphilis sind oft Sahre erforderlich. Aber wenn die bofen Erscheinungen so rasch verschwinden, ist auch die sichere Hoffnung gegeben, daß diese Beilung auch eintritt. Wenn gewisse Marktschreier behaupten, die Spphilis in 8 Tagen heilen zu können, so behaupte ich offen, daß dann durchaus von einer derartigen Krankheit keine Rede fein fann und nur ein gewöhnlicher Schanfer, feine Spyhilis vorhanden war. Das Tripper-, Schanker= und suphilitische Gift ift jedes ein Gift für sich, wenn ich mich so ausbrücken kann, obwohl es auch ein sphilitischer Tripper und

^{&#}x27;) Im Syphilitique ist ja bekanntlich Calcium jodatum, dessen Wirkung dem des Jodkali vollkommen identisch ist. (Red.)

Schanker gibt. Zeigen sich nach Heilung des Schanker, resp. nach 4—8 Wochen keine sekuns dären Erscheinungen, so ist die Diagnose: "geswöhnlicher (weicher) Schanker", aber nicht "Spphilis".

Den zweiten Grund und Hauptanlag, diesen Artifel zu schreiben, gab eigentlich Berr Dr. Schwabe, Leipzig, durch seine Angriffe ber Eleftro-Somöopathie in der "Bopularen Zeitschrift für Homvopathie". Ich habe gerade speziell die Spphilis zu meinem Thema genommen, denn ich fagte mir, wenn sich eine Beilfunft in dieser Rrantheit bewährt, wird fie dies auch in allen anderen thun. Es zeigen diese Resultate ja gerade, daß die Eleftro-Homoopathie fein "Beilunfug" und feine "boswillige Frreführung des Publikums" ift. Man mache mir nicht den Vorwurf der Einseitigkeit, daß ich nur der Cleftro-Homoopathie zugethan fei, ich bin dies auch in eben dem Mage der Somoo= pathie.

Ich kann auch nicht gut glauben, daß Herr Dr. Schwabe diesen Ausspruch in böswilliger Weise gethan hat; ich glaube es ist eher Vorurtheil. Gestehen muß ich, daß ich auch anfangs etwas Vorurtheil gegen die Gleftro-Homöopathie hatte. Als ich zum ersten Male diese winzigen Körnchen anwendete, fagte ich mir mit einem gewiffen Bagen, sollen die denn eine solche Wirkung haben. Aber dieselbe mar eine gegen alles Erwarten gute und habe ich ja auch diesen ersten Fall sofort in den "Unnalen" veröffentlicht. Ich war bekehrt und bin nun der Elektro-Homöopathie mit Leib und Leben zugethan. Herr Dr. Schwabe hat jedenfalls mit diesen Mitteln noch nie praftische Versuche gemacht und trottem biefe Berunglimpfung. Probiere derfelbe es einmal und er wird feine nicht angebrachten Aussprüche mit Freuden zurücknehmen.

Es geht diesem Herrn gerade, wie es mir

mit einem jungen Manne passirte. Er wollte von Sphilis geheilt sein. Als er die kleinen Körner sah, fragte er mich: "Mit diesen Körnern wollen Sie eine solche Krankheit heilen?" Jawohl, mein Freund, war meine Antwort. Er gieng und — kam nicht wieder. Was will man nun gegen ein gleich gefaßtes Vorurtheil machen. Da kann man nur den guten Rath geben, erst probiere es und überzeuge dich und dann erlaube dir erst ein Urtheil. Aber ein Vorurtheil werläßt man nicht gerne.

Was kommt nun auch schließlich aus einer solchen Zeitungspolemik heraus. Das Vertrauen des Publikums, das Vertrauen der Kranken, wird man hiermit nicht erwerben können. Man bezweckt hierdurch oft nur gerade das Gegenstheil. Warum sich gegenseitig bekämpfen und seine Kräfte nutzlos zersplittern. Suche jeder lieber auf seinem Gebiete das vorgestreckte Ziel zu erreichen, um dann mit vereinten (nicht entzweiten) Kräften dahin zu arbeiten, daß sich das Register "Unheilbar" in der medizinischen Wissenschaft, dis auf ein Minimum beschränke.

Wenn dann so die Wissenschaft, resp. die Vertreter derselben, ihre Wege gehen, werden sie des Dankes der franken Menschheit sowohl, als auch der gesunden, gewiß sein.

Dies gebe Gott.

Wiesbaden, im Oktober 1896.

M. Widerstein.

Die alkoholfreien Weine.

Auf Montag Abend, den 2. November, hatten in Bern gemeinnütige und andere Bereinigungen zusammen die Bevölkerung eingeladen, sich im großen Saale des Gesellschaftshauses einzufinden. Herr Prof. Dr. Müller war von Wädensweil herberufen worden zu einem Vortrag über seine